

Verfasser mit Erfolg die letzten Jahrgänge des „Plakats“ eifrig studiert hat, aber man wäre ihm nicht böse, wenn dies so gründlich geschehen wäre, dass die Namen bekannter Grössen besser in seinem Gedächtnis haften geblieben wären. Gyois statt Gysis, Stock statt Stuck, Knust statt Kunst – für eine Seite ist das ein bischen viel Blösse, von vielen anderen Flüchtigkeitsdruckfehlern ganz zu schweigen. Recht schwach ist die kleine Abhandlung „Original und Plagiat“. Sie dient dem Verfasser nur dazu, sich noch einmal (im „Kontor“ hat er oder ein anderer Mitarbeiter desselben Verlages es schon einmal getan) an dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwürfe von Busch für die AEG mit dem Blitz zu reiben, dem er die Streichholzsachtel alten Datums gegenüberstellt. Hier schreibt er wörtlich: „... Verdacht des Plagiats ... jeder Zweifel ausgeschaltet. ... überraschend gleich ... so ähnlich, dass nur eine deutliche und unzweideutige Erklärung des Künstlers: er habe nie die Urzeichnung gesehen, ihn reinigen könnte“. Ja, bester Herr, haben Sie den Künstler um diese Erklärung ersucht? Ist er ihr ausgewichen? Oder nageln Sie ihn für alle Fälle fest, um ihm diese Erklärung von vornherein unmöglich zu machen? Der VdP, Verehrtester, kann mit dieser Erklärung aufwarten, schlagen Sie nur Seite 88 dieses Heftes auf und beherzigen Sie ihren eigenen Ausspruch in Zukunft besser: „Denn wir wollen unsere Künstler nicht verdächtigen“. Bleiben Sie lieber dabei, solche netten und wahrhaft amüsanten Gedankensplitter über die Reklame oder Plakate zu verfassen, wie Sie sie Ihren Aufsätzen in diesem Katalog angehängt haben, dann werden Sie sich unter uns Plakatfreunden viel Dank erwerben, die es Ihrem Auftraggeber dann nicht mehr so verargen werden, dass er ihnen einen Anschlagstafelkatalog unter falschem Namen in die Hände gedrückt hat.

KARL KARRENBACH, BERLIN

AUSSTELLUNGSPLAKATE

Katalog 1916. Ständige Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie. Nicht im Handel.

Da ist dieser Katalog schon etwas ganz anderes als der eben besprochene! Seit Jahren ist die Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie bemüht, möglichst alle irgendwie interessanten Plakate von Industrie-, Gewerbe-, Kunst- und anderen Ausstellungen in ihrem Archiv zu sammeln, und das vorliegende Büchlein von 90 Seiten, das leider nur für die Mitglieder bestimmt ist, gibt darüber Aufschluss, wie weit es gelungen ist, dieses Spezialgebiet mit einer gewissen Vollständigkeit zu betreiben. Der Katalog nennt, in geschichtlicher Reihenfolge aneinandergereiht, Jahreszahl, Namen der Ausstellung und des Künstlers, aber letzteren leider nur da, wo er dem Expedienten oder dem Schreibmaschinenfräulein vor Augen stand. Wo aber die Künstler es vorgezogen hatten, im Dunkeln zu bleiben (leider ist diese Unsitte noch

immer nicht ganz ausgeremert) oder ihr Werk mit geheimnisvollen Buchstaben oder schwer entzifferbarem Namenszug zu zeichnen, da hielt man es leider nicht für nötig, Fachleute zu Rate zu ziehen, um den Katalog vollständiger und wertvoller zu gestalten. Wie oft muss noch und immer und immer wieder der Mahnruf laut werden: Fachleute an die Front! So kommt es, dass fast 50 Prozent der Künstlernamen fehlen, Druckfehler sich einschlichen, Druckernamen für Künstlernamen genannt werden usw. Wie ich höre, hat sich unser Vorsitzender bereit erklärt, die Neuauflage des Kataloges zu ergänzen. Dann werden vielleicht auch die vielen Lücken der Sammlung selbst kleiner werden. Denn aus den Jahren 1890 bis 1896 fehlen ihr wohl noch an 150 interessante Ausstellungsplakate, und die Jahre seit 1913 sind äusserst mangelhaft vertreten – trotz der vielen Kriegsausstellungen zum Beispiel! Immerhin bleibt das Büchlein der verheissungsvolle Anfang eines „Senfs“ der Plakatsammler wenigstens auf einem Sondergebiet. Hoffentlich entschliesst sich die Ausstellungs-Kommission, ihn auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

KARL KARRENBACH, BERLIN

DEUTSCHE SCHÜTZENGRABEN-ZEITUNGEN

Verlag R. Piper & Cie., München. Preis kart. 2.80 Mark.

Unter dem Titel „Kulturdokumente zum Weltkrieg“ kündigte der Verlag R. Piper & Co., München, im vergangenen Sommer eine Reihe von Werken an, die „textliche und graphische Stücke, deren Ursprünglichkeit unantastbar ist“, enthalten würden. Sie sollten Material für „spätere historische und kulturgeschichtliche Arbeiten sein“. Nach den Erfolgen des Verlages Piper in der Richtung des Nahebringens deutscher Landschaft an das deutsche Volk durfte man gespannt sein, wie Kulturdokumente zu einem Kriege, der gerade der deutschen Ausdruckskultur die tiefstgehenden Anregungen gegeben hatte, sich im Zusammenhange ausmachen würden. – Wohl das eigenartigste Zeugnis deutschen Empfindens im Kriege sind die Schützengraben-Zeitungen. Sie zeigen, wie das Volk in Waffen – in keinem Kriege ward dieses Wort wahrer als in diesem – an der Front denkt und fühlt, wie es in Ruhestunden leibt und lebt, und wie es in Not und Tod ein einzig Volk von Brüdern ist. Eben diese Schützengraben-Zeitungen legt der Herausgeber der „Kulturdokumente“, Dr. Fred B. Hardt, als ersten Band der Reihe vor. Leider ist man schon nach flüchtiger Durchsicht schmerzlich enttäuscht. Wer den Reichtum unserer feldgrauen Frontliteratur mit seiner nunmehr zweieinhalbjährigen Geschichte kennt, sieht mit Bedauern diese wahllose Aneinanderreihung beliebiger Nachbildungen. Das will Arbeitsmaterial für spätere Forschung sein! – Nein! – Wenn man Dokumente in Auswahl gibt, muss man über dem Stoff stehen und dann vorsichtig wägen. Leider kann man davon bei Hardt nichts bemerken.